

Katholischer Medienpreis 2009

Auszeichnungen für Beiträge in der „Stuttgarter Zeitung“ und im Norddeutschen Rundfunk

Der Katholische Medienpreis 2009 geht an Michael Ohnewald und Bert Strebe. Die Preisträger wurden aus insgesamt 165 eingereichten Beiträgen (58 Kategorie Print, 107 Kategorie elektronische Medien, davon vier Internetangebote) von einer sechsköpfigen Jury unter Leitung des Vorsitzenden der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Gebhard Fürst (Rottenburg-Stuttgart), ausgewählt. Erzbischof Robert Zollitsch, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, überreichte den Preisträgern die mit jeweils 5000 Euro dotierte Auszeichnung bei einem Festakt am 19. Oktober 2009 im Rheinischen Landesmuseum in Bonn.

Kategorie Print-Medien

Auf Vorschlag der Jury zeichnete die Deutsche Bischofskonferenz mit dem Katholischen Medienpreis 2009 den Beitrag „Die Frau aus der Cafeteria. Anmerkung zum Tod einer Unbekannten“ von Michael Ohnewald aus. Der Text erschien in der „Stuttgarter Zeitung“ vom 6. Juni 2008. Michael Ohnewald (Jahrgang 1964) ist dort Leitender Redakteur für Reportagen.

Michael Ohnewald hat für seine Reportage keine große Reise angetreten. Er musste nur wenige Meter innerhalb des Redaktionsgebäudes zurücklegen, um sein Thema zu finden. Der Reporter der „Stuttgarter Zeitung“ vermisst eine Frau in der Cafeteria, eine Mitarbeiterin. Und er nimmt ihre Spur auf. Entstanden ist daraus eine höchst anrührende, aber keinesfalls gefühlsduselige Geschichte über einen jener Menschen, denen wir im Alltag immer wieder begegnen, ohne sie jemals kennen zu lernen. Wir wissen sehr wenig über diese Namenlosen, die Dienstleister unseres möglichst störungsfreien Alltagslebens.

Michael Ohnewald vermisst jene Frau plötzlich an der Kasse der Cafeteria und er beginnt zu recherchieren. Herausgekommen ist ein besonders einfühlsames Porträt einer Frau, die plötzlich gestorben ist. Es ist zugleich ein Appell an die Leser, in ihrem Alltag genau hinzuschauen auf die Menschen in den tagtäglichen Begegnungen. Damit beschreibt er – ob gewollt oder ungewollt – in starker Weise einen Auftrag des christlichen Glaubens. Den Menschen zugewandt, diese Haltung zeichnet den Text von Michael Ohnewald aus.

Kategorie Elektronische Medien

Ausgezeichnet wurde der Radiobeitrag von Bert Strebe „Das Fenster zum Himmel war offen. Der Dirigent George Alexander Albrecht spricht über seine Nahtod-Erfahrungen im Gespräch mit Bert Strebe“, der auf NDR-Kultur-Glaubenssache am 1. Januar 2009 gesendet wurde. Bert Strebe (Jahrgang 1958) ist als freier Autor und Journalist tätig.

Am 1. Januar 2002 dirigierte George Alexander Albrecht, damals Generalmusikdirektor des Nationaltheaters und der Staatskapelle Weimar, das Neujahrskonzert – obwohl er krank war. Beim vierten Satz von Beethovens 9. Symphonie brach er zusammen und erlebte dabei das, was man Nahtod-Erfahrung nennt. Vier Millionen Männer, Frauen und auch Kinder in Deutschland haben dergleichen erlebt, aber nicht viele sprechen darüber. Dem Autor Bert Strebe ist mit der Wahl seines Gesprächspartners, des Dirigenten George Alexander Albrecht, ein Glücksgriff gelungen: Spannend, einfach und verständlich berichtet der Dirigent von seinen Erfahrungen; das Einzelbeispiel wird durch aktuelle Forschungsergebnisse des renommiertesten deutschen Nahtod-Forschers, des Heidelberger Neurologen und Psychiaters Michael Schröter-Kuhnhardt, ergänzt. Der Wissenschaftler hat hunderte von Nahtod-Erlebnissen untersucht und meint „Nahtod-Erlebnisse verweisen auf ein Leben nach dem Tod“. Für den Dirigenten George Alexander Albrecht war das ohnehin keine Frage.

Der Autor bleibt in seiner 20-minütigen Produktion nicht bei der Rückschau auf das Erlebnis und der Präsentation der aktuellen Forschungsergebnisse stehen. Der Beitrag gewinnt vor allem durch die Schilderungen von George Alexander Albrecht, der sich nach seiner Pensionierung im Jahr 2002 in der Hospizarbeit engagiert und in Thüringen Sterbende – oft Menschen, die kirchlich nicht gebunden sind – begleitet hat. „Das Fenster zum Himmel war offen“ sagt der Dirigent; er weiß, wo die Reise hingehet, formuliert der Autor. Die O-Töne entwickeln eine besondere Spannung; es wird eine Frage angesprochen, die jeden interessiert: Wir werden alle sterben, aber keiner weiß wie, wann und ob es weiter geht. Auch wenn der Autor diese Fragen natürlich auch nicht beantworten kann.

Der Beitrag, das Beispiel des Christen Albrecht hat für den Zuhörer auch etwas Tröstliches. Oder wie George Alexander Albrecht zum Schluss sagt: „Schmerzvoll war es nicht (wieder ins Leben) zurückzukehren, aber bedauerlich.“ Er lacht und sagt weiter: „Schade, es wäre so schön gewesen.“

Begründung der Jury